

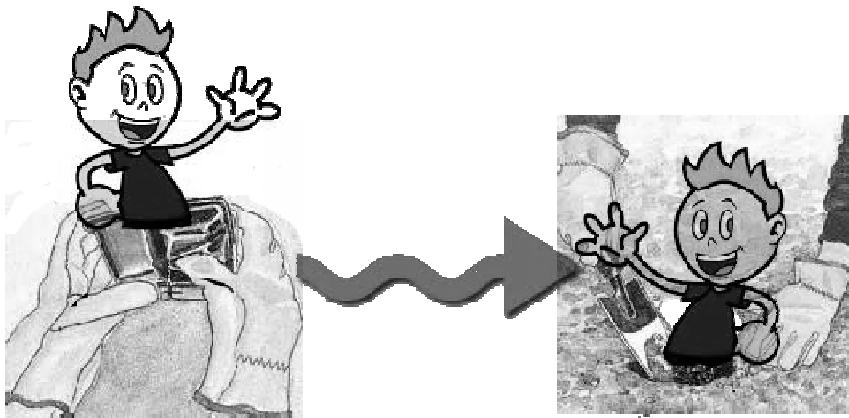
Departement 1

**Masterstudiengang Sonderpädagogik**

**Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung**

2010/2013

Masterthese



## **Der Übergang**

**vom Familienbeet**

**in den Kindergarten**

Gelingensfaktoren beim Schulbeginn

von Kindern mit besonderem Förderbedarf

aus Sicht verschiedener Fachpersonen:

**Kooperation in Transition – Transition in Kooperation**

Eingereicht von: Linda Hämmerle  
Mail: [hammerlin@hispeed.ch](mailto:hammerlin@hispeed.ch)

Begleitung durch: Susanne Kofmel

Datum der Abgabe: 09. 06. 2013

## **Abstract**

Diese Masterthese befasst sich mit dem Kindergarteneintritt (Schulbeginn), einem wesentlichen *Übergang* in der Bildungsbiografie von Kindern.

Im Theorieteil werden die Begriffe *Kooperation*, *Transition* und *Case Management* erläutert und zueinander in Beziehung gesetzt und daran anknüpfend die aktuellen (bildungs-)politischen Gegebenheiten im Kanton Zürich und die dort geltenden *Rahmenbedingungen* für den Schulbeginn dargestellt.

Für den Forschungsteil wurden in sechs fokussierten Interviews mit Fachpersonen verschiedener Disziplinen und in unterschiedlichen Arbeitsfeldern *Gelingensfaktoren* für den Schulbeginn von Kindern mit besonderem Förderbedarf erfragt.

Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse zeigen:

Fachleute erläutern wesentliche *Gelingensfaktoren* auf *kindspezifischer* wie auch auf *familienpezifischer* und *kooperationsspezifischer Ebene* und hinterfragen die geltenden *Rahmenbedingungen*. Sie berichten von geglückten Kindergarteneintritten wie auch von *Schwierigkeiten* und *Fehlern* während dieses Prozesses und konkretisieren ihre *Wünsche* zu dessen Optimierung.

## **Präsentation**

- 1) **Recherche:**  
Überblick und Zusammenfassung
- 2) **Qualitative Forschung:**  
Fokussierte Experteninterviews mit 2 KiGa-LP, 2 SHP in KiGa/GS und 2 HFE,  
Fallvignetten und Interview-Leitfaden
- 3) **Diskussion**
- 4) **Zugabe:** Quiz  
(Link: <https://jeopardylabs.com/play/der-bergang-vom-familienbeet-in-den-kindergarten3>)

## Begriffe

Das Wort *Transition* leitet sich vom Lateinischen her:

Die Präposition *trans-* bedeutet: *über, durch, hindurch, auf die andere Seite.*

Vom Verb *-ire* (→ Endung *-ition* auf Partizip Perfekt zurück zu führen, auf Deutsch *gegangen*, also *-gang*) stammt der zweite Teil des Worts ab.

*Ire* (Infinitiv) bedeutet *gehen*.

Somit bedeutet das Substantiv *Transition* im Deutschen *Durchgang, Übergang*.

Das Wort *Kooperation* ist ebenfalls lateinischen Ursprungs.

Die Präposition *Co-* oder *Ko-* oder *Con-* bedeutet *mit, zusammen*.

Vom Verb *-operare* im Infinitiv stammt der zweite Teil des Worts ab.

Dessen Partizip Perfekt lautet als Substantiv *Operation*.

*Operare* bedeutet *wirken*.

Somit bedeutet das Substantiv *Kooperation* im Deutschen *Zusammenwirken, Zusammenarbeit*.

Das Wort *Case Management* stammt aus dem Englischen und dies wiederum aus dem Lateinischen.

*Case* bedeutet *Fall*, auf Lateinisch *Casus*.

Gemeint ist eine Person, ein Mensch in einer bestimmten Situation.

Das Wort ist zurück zu führen auf das Verb *cadere* (Infinitiv), das *fallen* bedeutet.

*Management* bedeutet *Lenkung, Führung, Leitung, Steuerung* oder auch *Direktion, Verwaltung*.

Somit lässt sich das Substantiv *Case Management* auf Deutsch mit *Fallführung* übersetzen.

## **Transitionskompetenz bei der Einschulung – systemisch betrachtet:**

Menschen, besonders junge Kinder, in *Übergangssituationen* sind besonders vulnerabel. Solche Individuen und (Familien-)Systeme verlangen differenzierte Vorgehensweisen, sorgfältige Klärung und nötigenfalls zeitintensive spezifische Abklärungen. Sie brauchen verlässliche Bindungen und Beziehungen, hohe Fach- und Sozialkompetenz der beteiligten Fachpersonen und nicht selten pragmatischen Rat für den Alltag – am liebsten schnell und sofort, dennoch mit einem rasch spürbaren und nachhaltig wirksamen Resultat.

Klare *Rahmenbedingungen* und *Zuständigkeiten* – beispielsweise punkto *Case Management / Fallführung* – sowie eine wohlwollende entgegenkommende *Haltung*, eine grundsätzlich positive *Einstellung* und der *Wille* aller Beteiligten zur konstruktiven *Zusammenarbeit* sowie genügend *Zeit*, um die Folgen abzuwägen, ehe möglichst nachvollziehbare Entscheide zugunsten des einzelnen Kindes mit der angemessenen Sorgfalt und Umsicht getroffen werden – all dies und einiges mehr sind wesentliche *Voraussetzungen* für das *Gelingen* von *Transitionsprozessen*.

Der Kindertageneintritt beziehungsweise Schulbeginn – ab jetzt werde ich, um Redundanz zu vermeiden, von *Schulbeginn* sprechen – ist ein äusserst wichtiger *Übergang* in der Bildungsbiografie eines jeden Kindes. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, mit besonderem Förderbedarf, gilt dies umso mehr. Widmen wir dieser Lebensphase, dieser *Transition*, also die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die unsere Kinder – unsere Zukunft – verdienen.

Wie die *Transitionskompetenz* von Individuen und ebenso von sozialen Systemen entwickelt und gefördert werden kann, beschreibt *Niesel* (2006) wie folgt:

Mit Transitionen (Übergängen) verbundene Belastungen und Chancen werden als "verdichtete Entwicklungsanforderungen" verstanden, die mit intensivierten und beschleunigten Lernprozessen bewältigt werden müssen. ... Übergänge in der Bildungsbiografie bedürfen der besonderen pädagogischen Aufmerksamkeit. (Niesel, 2006, S. 6-9)

„Damit der Übergang gelingt“, postuliert *Niesel* (2006) Voraussetzungen und Anforderungen auf der individuellen, interaktionalen und kontextuellen Ebene:

Transitionskompetenz als Kompetenz eines sozialen Systems: Die Übergangskompetenz ist nicht nur als Kompetenz des einzelnen Kindes zu sehen, sondern als die Fähigkeit und Bereitschaft aller beteiligten Akteure aus Familie, Kindertagesstätte und Grundschule zu Kommunikation und Partizipation. (Niesel, 2006, S. 26)

Hier ist ein *Übergang* genannt, der – besonders in der Schweiz – noch zu selten beachtet und bedacht wird, nämlich derjenige, wenn ein Kind von der Kernfamilie in eine Kindertagesstätte (KiTa / Krippe) oder/und eine Spielgruppe kommt. KiTas und Spielgruppen sind eine wichtige Vorbereitung auf den Kindergarten und die Schule, erst recht für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Hier liegt auch eine Ressource verborgen, die auszuschöpfen sich lohnen würde.

Die umfassenden Kompetenzen von HFEs liessen sich bei Transitionen, insbesondere beim Prozess der Einschulung, für alle beteiligte Akteure Gewinn bringend nutzen.

## Glossar der verwendeten Abkürzungen

Abkürzung	Bedeutung
AJB	Amt für Jugend- und Berufsberatung
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
ED, EDK	Erziehungsdepartement, Erziehungsdirektorenkonferenz
ET	Ergotherapie
GF	Gelingensfaktoren, Gelingensfaktor
GS	Grundstufe
HFE	Heilpädagogische Früherziehung <i>oder</i> Heilpädagogische Früherzieherin / Heilpädagogischer Früherzieher
HPS	Heilpädagogische Schule
ICF - CY	Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen
IF	Integrierte Förderung
ISS	Integrierte Sonderschulung in Verantwortung der Sonderschule
ISR	Integrierte Sonderschulung in Verantwortung der Regelschule
IV	Invalidenversicherung(sgesetz)
KiGa	Kindergarten
KiTa	Kindertagesstätte, Krippe
KiGa-LP, KiGä	Kindergartenlehrperson, Kindergärtnerin
KJPD	Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst
KK	Krankenkasse
KHJG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
LP	Lehrperson
Mgmt	Management
NFA	Neuer Finanzausgleich
PSS	Pädagogik bei Schulschwierigkeiten
PMT	Psychomotoriktherapie
PT	Physiotherapie
RB	Rahmenbedingung, Rahmenbedingungen
SAV	Standardisiertes Abklärungsverfahren
SHP	Schulische Heilpädagogik <i>oder</i> Schulische Heilpädagogin / Schulischer Heilpädagoge
SL	Schulleitung
VSA	Volksschulamt
V-SSG, SSG	Vorschulisches Standortgespräch; Schulisches Standortgespräch
VSM	Verordnung über die Sonderpädagogische Massnahmen

## Primär verwendete Literatur (Auswahl):

- Birbaum, J.; Sennhauser, K. (2012). *Reaktionen auf Kinder mit schwierigem Temperament*. Masterthese, Hochschule für Heilpädagogik, Zürich.
- Elmiger, P.; Stettler, T. (2011). *Bericht zum Fachaudit*. Internet: [http://www.zeka-ag.ch/usergenerated/dokumente/stiftung/qualitaet/Bericht\\_Fachaudit\\_HFE\\_2011.pdf](http://www.zeka-ag.ch/usergenerated/dokumente/stiftung/qualitaet/Bericht_Fachaudit_HFE_2011.pdf)
- Griebel, W.; Niesel, R. (2011). *Übergänge verstehen und begleiten – Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern*. Berlin: Cornelsen.
- Hämmerle, L. (2012). *Loris erkennt und benennt zwei menschliche Grundgefühle. Projektbericht*. Leistungsnachweis, Hochschule für Heilpädagogik, Zürich.
- HfH Hochschule für Heilpädagogik (Hrsg.) (2012). *Alle zusammen – jede(-r) für sich ? – Gelingende Netzwerkarbeit in der Heilpädagogik*. Tagungsunterlagen.
- Hopf, A. (2009). *Bildungsbrücken bauen zwischen Kindergarten und Grundschule - Anschlussfähige Bildungsprozesse evaluieren*. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Kordes, R. (2012). *Transition – Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule*. Norderstedt: Grin.
- Kuckartz, U. (2005). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kummer Wyss, A. (2012). Von der Integration zur Inklusion im Frühbereich. In: *BVF Forum Nr. 79*, (S. 14-23).
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (11) Weinheim: Beltz.
- Niesel, R. (2006). *Transitionskompetenz – Kinder im Übergang von der KiTa in die Grundschule. Fachtagung Hannover: Resilienz – Was Kinder stärkt*. Internet: <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/11.07.06.vortrag.niesel.pdf> [11.05.2013].
- Precht, R. D. (2013). *Anna, die Schule und der liebe Gott – Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern*. München: Goldmann.
- Röbe, E.; Seifert, A. (2011). Transition transnational – ein EU-Projekt zur Übergangsbegleitung. In: Bellenberg, G.; Höhmann, K.; Röbe, E. (Hrsg.). *Übergänge* (S. 106f). Seelze: Friedrich Jahresheft XX1X 2011.
- Schlienger, I. (2011). Wir müssen neu denken lernen - Fachkräfte im Gespräch zu Übergängen in der Integration. In: Schriber, S. & Schwere, A. (Hrsg.). *Spannungsfeld schulische Integration* (S. 201-218). Luzern: HfH Reihe 29.
- Schlienger, I. (2007). Die Teufelsbrücke und andere Übergänge. In: Bürkler, S. & Kronenberg, B. (Hrsg.). *Übergänge. Personen, Systeme, Politik* (S. 71-95). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Sennett, R. (2012). *Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält*. Berlin: Hanser.
- Stamm, M. (2011). *Wozu Bildung In Der Frühen Kindheit? – Was wir wissen, wissen sollten und was die Politik damit anfangen kann*. Internet: [http://www.unifr.ch/pedg/zeff/de/pdf/bildung\\_d.pdf](http://www.unifr.ch/pedg/zeff/de/pdf/bildung_d.pdf) [31. 12. 2012].
- Stigler, H. & Felbinger, G. (2005). Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In H. Stigler & H. Reicher (Hrsg.), *Praxisbuch empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften* (S. 129-134). Innsbruck: StudienVerlag.
- Voigt, H.; Vogelei, C. (2011) in: Menne & Weber (Hrsg.). Professionelle Kooperation zum Wohle des Kindes – Hinwirken auf elterliches Einvernehmen im Familiengerichtlichen Verfahren(FamFG). *Diskurs der Professionen – Professionsübergreifende Zusammenarbeit effizient gestalten* (S. 103 – 113). Weinheim & München: Juventa.
- WHO – Weltgesundheitsorganisation (September 2011). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen*. Übersetzt und herausgegeben von Judith Hollenweger und Olaf Kraus de Camargo unter Mitarbeit des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). Bern: Hans Huber.
- Winterhoff, M. (2011). *Lasst Kinder wieder Kinder sein! Oder: Die Rückkehr zur Intuition*. München: Gütersloher.